Vivien Verley

THEA MAGICA

Das Geheimnis von Port Mint

LIMITIERTE AUFLAGE
mit farbigem Buchschnitt

Ravensburger

Vivien Verley

Thea Magica

Das Geheimnis von Port Mint

Band 1

Mit Illustrationen von Caroline Garcia

Ravensburger

Text: Vivien Verley
Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literaturagentur Adin
Cover- und Innenillustrationen: Caroline Garcia
Caroline Garcia wird von der Londoner Illustratorenagentur
Bright Agency vertreten

1 3 5 4 2

Originalausgabe
© 2025, Ravensburger Verlag GmbH
Postfach 2460, D-88194 Ravensburg

Alle Rechte vorbehalten.
Der Nutzung für Text- und Data-Mining
wird ausdrücklich widersprochen.

Printed in Europe

ISBN 978-3-473-40920-4

ravensburger.com/service

Für all die Drachentöter, Piratinnen,
Ninja-Prinzessinnen und Träumer.
Die Welt braucht euch. ♡

Kapitel 1

Was gibt es Unangenehmeres, als auf einer Veranstaltung aufzutauchen, ohne eine Menschenseele zu kennen? Oder so tun zu müssen, als würde man dazugehören?

Wenn man all die neugierigen Blicke auf sich spürt, das Gemurmel hört und die ausgestreckten Zeigefinger wahrnimmt, die auf einen gerichtet werden?

Das Lächeln auf meinen Lippen erstarb langsam, je näher wir der Mint-Highschool kamen. An der alten Backsteinmauer waren zur Feier des Tages grün-weiße Ballons aufgehängt worden. Das eiserne Tor stand weit offen. Die Straße vor der Schule war völlig zugeparkt mit den Autos der Familien, die ihre Kinder zum First Flush brachten, einer Zeremonie, die unsere magischen Begabungen offenlegen würde. So wie hier in Port Mint fand diese Zeremonie heute auch an allen anderen Highschools in England statt.

Meine Finger fühlten sich feucht an und ich versuchte, sie unauffällig am Jeansstoff meines Kleides trocken zu reiben. Ich spürte die warme Hand meiner Mutter, die sich auf meinen Rücken legte und so dafür sorgte, dass ich weiterlief. Vermutlich dachte sie, dass ich noch Reißaus nehmen würde. Sie kannte mich einfach zu gut.

Ich wollte nicht hier sein. Ich wollte Port Mint nicht als mein neues Zuhause akzeptieren. Ich wollte nicht vor einer ganzen Halle Fremder herausfinden, welche Magie in mir schlummerte. Und ich wollte nicht danach beurteilt werden, was mir meine Eltern als magische Gabe vererbt hatten.

Diese Gabe würde keinesfalls so cool sein wie das, was meine beste Freundin Milly in meiner alten Schule in Steamford, einer Vorstadt von London, erwartete. Ihre Mutter war eine Heilerin, während ihr Vater die Fähigkeit hatte, mit Tieren zu sprechen. Und sie würde heute herausfinden, welche dieser beiden Fähigkeiten sie besaß. Bei mir dagegen würde nur herauskommen, ob ich richtig gut rechnen konnte wie meine Mutter oder besonders gut hören wie der Mann, der wohl mein Vater war.

Da meine Mutter schon vor der Erweckung ihrer Kräfte besonders gut mit Zahlen gekonnt und bereits als kleines Kind aus Spaß das Volumen der Sonne berechnet hatte, war niemand überrascht gewesen, dass ihre magische Gabe die Mathematik war.

Als ich jünger gewesen war, hatte ich zwar auch häufiger zur Sonne hochgeschaut, doch eher, weil ich bereut hatte, keine Sonnencreme aufgetragen zu haben. Denn meine blasse Haut verträgt sich nicht besonders gut mit ihr. Abgesehen von der sich viel zu schnell entwickelnden Röte, kamen immer wieder neue Sommersprossen dazu, die nicht so schnell wieder verblassten. Und die habe ich auch nie aus Spaß gezählt!

Viel wahrscheinlicher war deshalb, dass ich die Gabe meines Vaters geerbt hatte. Und das war ausgerechnet das besonders gute Hören. Das bedeutete nicht, dass man dann nur etwas besser hörte als andere Menschen. Nein. Man hörte alles! Manchmal kilometerweit. Und ich wollte wirklich nicht wissen, was meine Schwester mit ihren Puppen besprach oder wieso meine Mutter so lange im Bad brauchte.

Meine Schwester Sofi lief, an der Hand meiner Großmutter, zwischen zwei geparkten Autos über die Straße und betrat mit neugierig gerecktem Hals den Schulhof. Sie würde erst in vier Jahren an der Zeremonie teilnehmen, ihre erste Tasse magischen Tee trinken und wenigstens vorher Freunde gefunden haben, die sie nicht wegen ihrer Gabe in irgendeine Schublade stecken und sich hinter ihrem Rücken über sie lustig machen würden.

Der Schulhof war voller Menschen in Kleidern und Anzügen.

Der First Flush war ein Ereignis. Die Familien kamen zusammen, die Läden blieben geschlossen und man fand als Gemeinschaft gemeinsam heraus, welche Gaben in den Kindern der Stadt schlummerten. Und all das wurde beobachtet und dokumentiert: von den Mitarbeitern des Magisteeriums, dem Institut für magischen Tee.

Ich holte einmal tief Luft und straffte dann die Schultern. Ich war Robin Fluff und es war egal, welche Magie in wenigen Minuten in meinen T.E.A., das Dokument, in dem alles Wichtige über meine Magie stehen würde, eingetragen wurde. Ich war mehr als die Gabe meines Vaters. Und wenn das hier niemand erkannte, dann waren sie halt alle eingebildete, blöde …

„Hier hat sich absolut nichts verändert“, murmelte meine Mutter und zog so meine Aufmerksamkeit auf sich. „Ich wette mit dir, sie haben nicht einmal die lose Steinplatte in der Eingangshalle repariert. In meinen sechs Jahren auf der Schule war sie die ganze Zeit kaputt und wenn wir Granny fragen, wird sie dir bestimmt sagen, dass da schon in ihrer Schulzeit eine Fliese locker war.“

„Warum reparieren sie die nicht?“, fragte ich und legte den Kopf etwas in den Nacken, um zu Mum aufzusehen. Meine Mutter strich sich ihre roten Locken, die ich von ihr geerbt habe, hinter die Ohren.

„Sie schieben es bestimmt auf den Denkmalschutz. Alles

in diesem Ort wird damit gerechtfertigt. Selbst der halb verrottete Kahn im Hafen wurde darunter gestellt. Als wäre das Schiff irgendwas Besonderes!“

„Es hat vor vielen, vielen Jahren die Magie gebracht“, erwiderte ich, was sie jedoch mit einem Augenrollen abtat.

Meine Mum war cool. Auch wenn sie viel arbeitete, war sie immer für Sofi und mich da. Seitdem wir zu meiner Granny gezogen waren, da meine Großmutter es allein nicht mehr so gut geschafft hatte, verhielt sie sich eher wie eine große Schwester. Sie wusste, wie schwer es mir fiel, mich in Port Mint einzugewöhnen. Auch wenn wir nun schon drei Wochen in diesem kleinen Ort an der Küste wohnten, hatte ich mich noch mit niemandem angefreundet. Sofi hingegen war direkt in die kindische Piratencrew des Sohns unserer Nachbarn eingetreten und lief seither immer mit einer Augenklappe und einem kleinen Holzschwert durch die Gegend.

Heute hätte sie es zwar zu Hause lassen sollen, doch ich erkannte die Abdrücke des Schwerts unter ihrem luftigen Sommerkleid. Und kaum hatte sie unter den anderen Kindern ein Crew-Mitglied entdeckt, riss sie sich von meiner Oma los und rannte, ein lautes *Arrr!* von sich gebend, davon.

„Sofi!“, rief ihr meine Mutter noch hinterher, doch Sofi war bereits zwischen den Spielgeräten verschwunden.

Meine Mum drückte kurz meine Schulter, dann folgte sie meiner kleinen Schwester.

Seufzend sah ich mich um.

Ich erkannte ein paar Schüler, die ich bei meinen Streifzügen durch die Stadt bereits gesehen hatte. Sie alle waren ähnlich herausgeputzt wie ich und standen bei ihren Familien. Mein Blick schweifte über die fremden Gesichter und blieb an einem Mädchen mit glatten schwarzen Haaren und goldbraunen Augen hängen. Sie war die Einzige, die mir ein kleines Lächeln schenkte, und als sie meinen Blick bemerkte, hob sie, ohne zu zögern, ihre Hand, um zu winken. Ich winkte zurück, versuchte, ebenfalls zu lächeln, und hoffte, dass es echt wirkte.

Ein freundliches Auftreten hilft, Freunde zu finden. Und da Milly mehrere Hundert Kilometer weit weg war, musste ich mir neue Freunde suchen. Hoffentlich waren sie ein wenig wie Milly. Sonst würde ich hier sicher durchdrehen!

Das Mädchen sprach mit einer Frau, die ihm sehr ähnlich sah. Als diese nickte, kam es näher und sein Lächeln wurde breiter. „Als ich jünger war, habe ich auch eine Piratencrew gegründet. Wusstest du, dass hier in Port Mint ein Piratenschatz versteckt sein soll?“ Sie sah in die Richtung, in die meine Schwester verschwunden war. „Wir haben überall gegraben, bis wir ein Kabel durchtrennt haben und für mehrere Tage niemand in der Stadt mehr Internet hatte. Danach

haben wir unsere kleine Schatzsuche beendet.“ Das Mädchen schürzte die Lippen und senkte die Stimme. „Na ja. Man hat uns die Schaufeln weggenommen und Hausarrest verpasst. Vielleicht ist es auch noch gar nicht sooo lange her.“

„Oh“, machte ich, da ich nicht so recht wusste, was ich dazu sagen sollte. „Meine Freunde und ich waren mit acht mehr so die Drachentöter.“

„Drachen hat es aber nie gegeben. Piraten schon! Und hier in Port Mint waren viele Piraten. Schon vor dem Tee.“

Langsam nickte ich, dann streckte ich ihr meine Hand entgegen. „Ich bin Robin.“

„Ich weiß.“ Das Mädchen grinste. „Du bist mir schon aufgefallen.“

„Und du bist?“

„Deine neue Freundin.“

Kapitel 2

Meine neue Freundin hieß Mailin, ihren Eltern gehörte das einzige Hotel der Stadt und wie ich ziemlich schnell herausfand, wurde ihre Piratencrew tatsächlich erst vor wenigen Wochen aufgelöst. Weshalb ihr Hausarrest auch erst mit dem heutigen Tag endete.

Das alles erzählte sie mir, noch bevor wir die Schule und die dazugehörige Aula betraten. Meine Mutter hatte Sofi vom Klettergerüst gepflückt und war mit meiner Granny zu uns und Mailins Familie gestoßen. Und auch wenn ich Mailin noch nicht wirklich einschätzen konnte, war ihr durchgehendes Geplapper eine willkommene Abwechslung für mich. Ich vergaß sogar beinah den First Flush und die Offenbarung meiner Gabe.

„Wir sitzen nebeneinander“, verkündete Mailin, nachdem sie an einem Schwarzen Brett die Namenslisten durch-

gegangen war. „Alphabetische Reihenfolge. Erst ich, dann du und dann Cornelius. Wir sitzen also zusammen."

„Du hättest dich auch über fünf Mitschüler hinweg mit mir unterhalten", sagte plötzlich jemand hinter mir. Ich fuhr zu dem Jungen herum, vermutlich Cornelius, der mit verschränkten Armen zu uns getreten war. Sein dunkelbraunes Haar war ordentlich zurückgekämmt und sein dunkelblaues Hemd passte erstaunlich gut zu seinen blauen Augen.

„Ich will nicht behaupten, dass ich es nicht versuchen würde." Mailin legte nachdenklich den Kopf schief. „Aber ich hab gehört, Mrs Hopps sei ein Drache und dulde keine Störungen der Zeremonie."

„Hast du nicht behauptet, Drachen gäbe es nicht?" Das hatte ich mir einfach nicht verkneifen können, doch nun sah ich etwas unsicher zwischen meinen beiden Mitschülern hin und her, die mich schweigend betrachteten. Mailin nachdenklich, als müsste sie ihre eigene Aussage überdenken. Cornelius, jedenfalls glaubte ich, dass er es war, irritiert. Als sei ihm meine Anwesenheit bis jetzt nicht aufgefallen.

„Punkt für dich, Ro", räumte Mailin ein.

Ich runzelte die Stirn, als ich meinen Spitznamen aus dem Kindergarten hörte. Seit Jahren hatte mich niemand mehr so genannt. Milly hatte irgendwann mit Fluffy angefangen

und dieser Spitzname, basierend auf meinem Nachnamen, hatte irgendwie die Runde gemacht.

„Sollte Mrs Hopps wirklich ein Drache sein, benötigen wir sicher deine Drachentöterfähigkeiten.“ Meine neue Freundin grinste, dann blickte sie sich suchend nach unseren Eltern um.

Die Aula der Mint-Highschool war nicht sonderlich groß. Es gab eine Bühne, die ebenfalls mit grün-weißen Ballons und Fahnen geschmückt war. Sie trugen alle das goldene, dreifach gekringelte Blatt der *Thea Magica*, das Symbol des Magisteeriums.

Vor der Bühne gab es mehrere Stuhlreihen, wovon die ersten für uns Schüler reserviert waren. Auf den restlichen verteilten sich unsere Familien und unterhielten sich weiter so aufgeregt, als sei es *ihr* First Flush.

Die zu prüfenden Schüler hingegen waren eher still. Wir standen alle noch in kleinen Gruppen zusammen und ich konnte beobachten, wie einige immer wieder zur Bühne hochblickten, das Rednerpult betrachteten und die Teekannen, in denen eine bereits aufgebrühte Teemischung darauf wartete, von uns getrunken zu werden.

Diese Teemischung war es, die die Gabe in uns erweckte.

In jedem von uns Menschen schlummert sie, eine ganz eigene Magie. Das war schon immer so. Lange bevor die *Queen Victoria*, ein Handelsschiff, eine ganz besondere

Ladung Tee nach Port Mint brachte. Lange bevor die Menschen überhaupt etwas von ihrer Magie ahnten.

Doch nur mithilfe der *Thea Magica*, einer ganz besonderen Teepflanze, und der richtigen Zubereitung ihrer Blätter konnten wir darauf zugreifen.

„Und du bist?“, fragte der Junge und blickte mich weiterhin skeptisch an.

Ich streckte ihm meine Hand entgegen und wollte mich vorstellen, doch Mailin war schneller: „Robin Fluff, unsere neue Freundin. Teilzeit-Drachentöterin und Piratin in Ausbildung.“

„Findest du nicht, dass wir lang genug nach dem Schatz gesucht haben?“, fragte er, ohne meine Hand zu beachten. „Vier Wochen die Decke meines Zimmers anstarren, während alle draußen ihre Ferien genießen, reichen mir ehrlich gesagt. Ich habe überhaupt keine Lust, noch mal alle Fliesen in unserem Badezimmer zu zählen oder aus Langeweile den Bestand unserer Bibliothek zu katalogisieren.“

„Sei froh, dass du *das* aus Langeweile tun durftest.“ Mailin verzog das Gesicht. „Ich, mein lieber Cornelius, durfte die letzten vier Wochen Zimmermädchen spielen und auf meine Brüder aufpassen. Wir hätten sehr gern tauschen können!“ In ihren goldenen Augen funkelte es angriffslustig.

„Wer hat die Hinweise denn falsch interpretiert?“, schoss Cornelius, offenbar genauso sauer, zurück.

„Wir beide!“ Mailin hob das Kinn.

Da ich das Gefühl hatte, nicht mehr Teil des Gesprächs zu sein, richtete ich meinen Blick wieder auf die Bühne. Ein Mann in einem hellbraunen Mantel hatte sie gerade betreten und kontrollierte die Teekannen. Dann ging er zum Rednerpult und schaltete mit einer Fernbedienung einen Beamer an. Die Wand hinter ihm erstrahlte in verschiedenen Farben, während er einen Laptop aufklappte.

Gespannt sah ich zu, wie er die Zeremonie vorbereitete, und spürte wieder, wie meine Handflächen feucht wurden.

„Quinton Chest“, flüsterte Mailin direkt neben meinem Ohr. „Tee-Inspektor von Port Mint. Er hat den Posten vor einigen Jahren übernommen und macht seinen Job echt gut. Laut meinem Vater werden die magischen Begabungen der Einwohner seit seinem Auftauchen viel effektiver genutzt. Außerdem ist er echt nett.“

Ich nickte, als würden mir diese Informationen irgendwie nutzen.

Quinton Chest sah auf und ließ seinen Blick zufrieden über die Anwesenden schweifen. Ich hatte das Gefühl, dass seine Augen einen Moment auf mir ruhten, bevor er abrupt den Kopf senkte und sich wieder seinem Computer widmete. Dann umspielte ein Lächeln seine Lippen.

„Edward hält ihn für den Größten. Noch ein paar Jahre

und er wird sicher ein hohes Tier im Magisteerium“, murmelte Cornelius.

„Dein Bruder muss es wissen!“, antwortete Mailin.

Die beiden Freunde tauschten einen langen Blick. Er wäre vermutlich noch etwas länger gewesen, wäre in diesem Moment nicht das Licht gedimmt worden. Ein Glockenschlag verkündete, dass die Zeremonie nun jeden Moment beginnen würde.

Eine hagere Frau mit einem strengen Dutt und einer krummen Nase stand, mit Klemmbrett bewaffnet, vor den Stuhlreihen und kontrollierte, ob wir uns der alphabetischen Reihenfolge nach richtig hinsetzten.

„Das muss Mrs Hopps sein“, identifizierte Mailin sie.

Cornelius nickte, dann griff er nach dem Arm seiner Freundin und drückte ihn. „Du bekommst das hin.“

„Hab ich eine Wahl?“ Sie sah auf seine Hand und verzog den Mund.

Ich traute mich nicht zu fragen, was er meinte, und folgte den beiden daher nur stumm zu den Stuhlreihen.

„Nachnamen?“, fragte die Frau, bevor wir uns hinsetzen konnten.

„Flower.“ Mailin deutete auf sich.

„Fluff“, sagte ich, während die Frau auf ihrem Klemmbrett nachsah, kurz nickte und dann eine Reihe vor uns zwei Schüler die Plätze tauschen ließ.

„Golden“, murmelte Cornelius, auch wenn sie ihm keine Aufmerksamkeit mehr schenkte.

Während wir uns setzten, wurde es in der Aula immer ruhiger.

„Nervös?“, fragte Mailin mich und strich ihr Kleid glatt.

„Nein“, log ich. Meine Zähne gruben sich in meine Unterlippe, während meine Hand zu meiner Halskette wanderte. Ich griff nach dem Anhänger.

„Ich bin auch nervös“, sagte sie so leise, dass ich sie fast nicht verstanden hätte.

Nach endlos langen Reden des Bürgermeisters, der Schuldirektorin und einer kürzeren Ansprache von Quinton Chest war es endlich so weit. Die ersten Tassen Tee wurden eingegossen und die ersten Schüler auf die Bühne gebeten. Hinter ihnen warf der Beamer die beiden magischen Begabungen ihrer Eltern an die Wand. Immer wenn jemand die Tasse an die Lippen setzte, wurde es still im Saal. Alle warteten gespannt ab, was geschah. Achteten auf die Anzeichen, die uns verrieten, was sie geerbt hatten.

Neben mir schien Mailin irgendwas zu zählen. Sie begann jeweils beim ersten Schluck, den einer unserer Mitschüler nahm, und hörte erst auf, wenn sich seine Gabe

zeigte. Beim Nächsten legte sie wieder von vorn los. Als einer rülpste und das Rednerpult ankokelte, schien sie das gar nicht verwunderlich zu finden. Dabei konnte er offenbar Feuer speien!

Sie wurde unruhig, sobald die Magie auf sich warten ließ. Auch im Saal wurde es dann lauter, weil die Zuschauer zu tuscheln begannen.

Natürlich zeigten sich nicht alle magischen Begabungen in Form einer Feuerwalze oder durch einen Schwebezustand. Manchmal war es gar nicht so leicht zu erkennen, was dort vorn eigentlich geschah. Und einige Schüler benötigten Hilfsmittel, damit sie ihre Magie demonstrieren konnten. Einer meiner neuen Mitschülerinnen wurde von Quinton Chest zum Beispiel eine kleine Pflanze vorgesetzt, die sich in Windeseile zu einer stattlichen Kletterpflanze entwickelte und einige der Ballons zum Platzen brachte.

Mit jeder neu entdeckten Magie wurde die Schlange vor uns kürzer.

Schließlich war Mailin an der Reihe. Sie sah aus, als würde sie gleich in Ohnmacht fallen. Ich war kurz davor, nach ihrer Hand zu greifen, denn ihr schien diese Offenbarung ebenso viel auszumachen wie mir. Doch der Moment verging und meine neue Freundin betrat die Bühne.

Im Scheinwerferlicht wirkte sie sehr blass. Ihr dunkles Haar fiel ihr ins Gesicht und sie sah sich suchend in der

Menge um, während der Tee-Inspektor Quinton Chest eine weiße Porzellantasse vor ihr abstellte.

Im Saal wurde es still, als sie tief Luft holte und einen Schluck von dem Tee nahm. Und dann sah ich, wie sich ihre Lippen bewegten. Nur ganz leicht. Doch ich erkannte, dass sie zählte. Nachdem sie die Sieben überschritten hatte – inzwischen zählte ich mit –, begann es zu flackern.

Zunächst vermutete ich, dass etwas mit dem Licht nicht stimmte und Mailin vielleicht irgendwie die Elektrizität beeinflusste. Doch dann verstand ich, dass etwas mit ihr selbst passierte. Ihr Gesicht wurde grünlich. Nicht weil ihr schlecht war, sondern weil sie zunächst durchsichtig und dann ganz unsichtbar wurde und die grünen Flaggen des Magisteeriums hinter ihr zu erkennen waren.

Ich riss die Augen weit auf. So etwas hatte ich noch nie gesehen! Natürlich hatte ich schon davon gehört, aber ich hatte noch nie jemanden getroffen, der sich einfach in Luft auflösen konnte!

Neben mir seufzte Cornelius und es klang fast erleichtert.

„Das ist das Coolste, was ich je gesehen habe!“, sagte ich ehrfurchtsvoll und blickte in seine Richtung. Er nickte nur und beobachtete weiter, was auf der Bühne geschah.

„Hast du eine Ahnung, was du kannst?“, fragte ich, um mich davon abzulenken, dass ich gleich dran war.

Wieder nickte der Junge neben mir nur. Und dann sah er mich zum ersten Mal an diesem Tag richtig an. „Du bist dran!“

Meine Knie waren wie Wackelpudding, als ich aufstand und mich an meinen bereits geprüften Mitschülern vorbeischob. Ich spürte, wie mir sämtliche Augen im Saal folgten.

Auf der Bühne blendete mich das Scheinwerferlicht und ich hob eine Hand vor die Augen. Von hier oben wirkte die Aula auf einmal viel größer. Beängstigender.

Die Blicke der Anwesenden waren so intensiv, dass ich mir fast schon verzweifelt Mailins Fähigkeit wünschte. Meine neue Freundin war bisher nicht wiederaufgetaucht, doch da ihr Quinton Chest ein Tuch um die Schultern gelegt hatte, wussten wir wenigstens, wo sie steckte. Einen ganz kurzen Augenblick fragte ich mich, wie das ging, da ihre Klamotten ja ebenfalls verschwunden waren. Doch dann wurde mir wieder bewusst, dass ich mich besser auf mich konzentrieren sollte. Nicht dass ich noch stolperte und meine Mitschüler sich hinter meinem Rücken über mich lustig machen würden: *Robin Fluff, das Mädchen mit dem besonders guten Gehör und den zwei linken Füßen.*

Ich atmete einmal tief durch, trat in die Mitte der Bühne und warf einen Blick über die Schulter, um zu sehen, was hinter mir an die Wand geworfen wurde. Mein Schatten verdeckte halb die mathematische Magie meiner Mutter. In

dem bläulichen Licht konnte ich zudem eine Sinnesmagie lesen: Hören.

Ich drehte mich wieder nach vorn und sah auf einem kleinen hölzernen Wägelchen dicke Kopfhörer liegen, die mir Quinton Chest reichen würde, sobald mir eine Welle an Geräuschen, Atmern und heimlich entfleuchten Pupsen schier den Verstand raubte.

Darüber hatte ich alles gelesen. Kaum ein Sinnmagier, der die Fähigkeit des Hörens geerbt hatte, übte diese Magie heute noch aus. Schließlich waren die Zeiten, in denen sich die Magisteerien der Welt gegenseitig ausspionierten, längst vergangen und das besondere Hören nicht mehr groß von Nutzen. Die Magie schlummerte also in ihnen, während sie ein einfaches Leben führten und Arbeiten nachgingen, für die sie keine besonderen magischen Fähigkeiten benötigten.

Ich hörte das Klappern von Porzellan. Dann sah ich zum Tee-Inspektor, der mit wachsamer Miene eine Tasse des frisch gebrühten *Thea Magica* vor mir abstellte.

Der Moment war also gekommen.

Ein aromatischer, leicht bitterer Duft stieg mir in die Nase. Ich konnte Zimt und Vanille ausmachen. Es roch gut. Besser, als ich mir meinen Untergang vorgestellt hatte.

Die dunkelbraune Flüssigkeit schwappte in der Tasse, als ich sie an meine Lippen führte und einen großen Schluck trank.

Der Tee schmeckte ebenfalls besser, als ich es mir vorgestellt hatte. Die Vanille blieb auf meinen Lippen zurück, als ich tief Luft holte und zu zählen begann.

Die Magie setzte meistens nach dem siebten Atemzug ein. Ich machte mich darauf gefasst, alles zu hören. Jedes Wispern zu bemerken. Das leiseste Gemurmel zu verstehen.

Bei fünf schloss ich die Augen und hielt die Luft an.

Erwartete die Kopfschmerzen meines Lebens.

Doch es passierte … nichts.

Lediglich das Gemurmel im Saal wurde etwas lauter. Aber auch nur, weil nichts geschah.

Als ich beim zehnten Atemzug angekommen war, blinzelte ich irritiert.

Wieder blendete mich das Scheinwerferlicht.

Vorsichtig sah ich zum Tee-Inspektor hinüber.

Lauschte auf knitternden Stoff, der in meinen Ohren wie das Ächzen von Metall klang. Oder seinen Atem, der mir wie ein Sturm vorkommen würde.

Doch ich vernahm nichts davon.

„Sie ist es."

Quinton Chest bewegte seine Lippen nicht. Dennoch hörte ich seine Stimme, klar und deutlich.

Meine Stirn legte sich in Falten, dann drehte ich den Kopf zum Publikum. Und da waren sie, die Stimmen, die wie eine Welle über mich hinwegbrandeten.

Doch es war seltsam. Es waren nur Stimmen. Keine Geräusche.

Ich hörte keine aufheulenden Motoren auf der Schnellstraße. Kein nervöses Geknibbel an den Fingernägeln. Es waren nur Stimmen, die sich zu einem leisen, unverständlichen Brei aus Worten mischten. Die Furchen in meiner Stirn vertieften sich.

Ich ließ den Blick über die vorderen Reihen schweifen, über meine Mitschüler, die bereits ihre Gaben entdeckt hatten.

Sobald ich einen Blick einfing, veränderte sich etwas. Das Stimmengewirr wurde leiser und es kristallisierte sich eine Stimme heraus: *„Was starrt die mich so an?“ – „Was passiert hier gerade?“ – „Hat sie keine Magie?“ – „Habe ich meinen Hamster gefüttert?“ – „Wenn das hier endlich vorbei ist, kann ich endlich Omas Kuchen essen!“*

Was geschah hier?

Hilfe suchend drehte ich mich in die Richtung, in der meine Familie saß. Und dann sah ich die traurige Miene meiner Mutter. Sie lehnte sich auf ihrem Stuhl vor und suchte meinen Blick. Als sich unsere Blicke trafen, wurde ihre Miene ernst.

„Erschreck dich nicht.“ Mamas Stimme war trotz der Entfernung laut und deutlich zu verstehen. *„Schlag dir die Hände auf die Ohren, mein Schatz. Und dann tu so, als ob*

dich die Geräusche überwältigen. Mach es einfach und vergeude nicht noch mehr Zeit! Sonst wird jemand auf dich aufmerksam.“

Mein Kopf setzte sich in Bewegung, doch bevor ich wirklich nicken konnte, schlug ich mir auch schon die Hände auf die Ohren, kniff die Augen zusammen und spielte die überzeugendste Rolle meines Lebens.

Willkommen in der Welt der Teemagie!

Umzug nach Port Mint? Ein Albtraum!
Gedankenlesen als magische Kraft? Die Vollkatastrophe!
Robins Leben wird von einem Tag auf den anderen
auf den Kopf gestellt. Sie soll nicht nur fortan
in einem Kaff an der Küste leben. Viel schlimmer noch:
In ihr schlummert eine Kraft, von der niemand wissen darf.
Zu dumm, dass ihr größter Feind sie sofort durchschaut
und es genau auf diese Kraft abgesehen hat.
Robin und ihre neuen Freunde müssen alles daransetzen,
schneller als Quinton Chest zu sein ...

40920
9 783473 409204
ravensburger.com
Sammle Punkte auf www.antolin.de!